



IM INTERVIEW

Gebirgslandschaften managen

Masterstudenten des neuen Studiengangs »Regionalmanagement in Gebirgsräumen« berichten

Susanne Promberger im Gespräch mit Viola Sala, Daniel Honold und Tobias Wiepcke

Viola Sala, Daniel Honold und Tobias Wiepcke haben Mitte September ihr Masterstudium im neuen Studiengang »Regionalmanagement in Gebirgsräumen« im schweizerischen Bern begonnen. Daniel und Tobias kommen aus Bayern und absolvierten ihren Bachelor Forstingenieurwesen an der Fakultät Wald und Forstwirtschaft an der Hochschule Weihestephan-Triesdorf. Viola stammt aus dem Kanton Tessin und hat vorher Forstwissenschaften an der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (HAFL) in Bern studiert.

Ihr drei habt Euch für den neuen Studiengang »Regionalmanagement in Gebirgsräumen« entschieden. Aus welchen Gründen habt Ihr Euch für dieses Studium entschlossen und welche Erwartungen

habt Ihr an den Masterstudiengang?

Tobias: Ich habe Forst hauptsächlich auch aus meinem Interesse an Naturgefahren und Management von Schutzwald heraus studiert. Der neue Masterstudiengang bie-

tet für mich die Möglichkeit mein Wissen in diesen Themen zu vertiefen. Zudem wurde er zeitlich auch genau passend zu meinem Bachelorabschluss angeboten.

Viola: Bei uns in der Schweiz gibt es im Bachelorstudiengang drei verschiedene Vertiefungsmöglichkeiten: Wald- und Holzwirtschaft, Wald und Gesellschaft sowie Gebirgswald und Naturgefahren. Ich habe im Bachelorstudiengang die Vertiefungen Wald- und Holzwirtschaft sowie Wald- und Gesellschaft gewählt. Durch den Masterstudiengang kann ich nun mein Wissen auch im Schwerpunkt Naturgefahren und Risikomanagement vervollständigen.

Daniel: Mich hat vor allem das Gesamtpaket des Studiengangs gereizt. Die Verknüpfung von einerseits Naturgefahren, aber auch Tourismus, Wirtschaft, Politik und Naturschutz. Also das große Ganze, weil man viele verschiedene Möglichkeiten hat, wo man hingehen kann und nicht auf eine Sache fixiert ist. Außerdem faszinieren mich die Berge und ich möchte gerne draußen arbeiten.

In welchem Bereich möchtet Ihr nach dem Abschluss Eures Studiums einmal arbeiten? Welche Möglichkeiten gibt es?

Daniel: Ich mache mir zwar schon meine Gedanken, wo ich mal landen möchte oder wo meine Stärken liegen und was mir Spaß macht, aber da wir auch erst drei Wochen hier sind, kann ich das zum jetzigen Zeitpunkt nicht genau beantworten.

Tobias: Ich bin mir auch noch nicht sicher, wo ich später mal hinmöchte, aber ich denke, man muss das schon auch global sehen. Hier in der Schweiz sind die Strukturen



Foto: ZWFH

Abbildung 1: Tobias Wiepcke, Viola Sala und Daniel Honold (v.l.n.r.) studieren in Bern und Weihestephan »Regionalmanagement in Gebirgsräumen«.

Masterstudiengang »Regionalmanagement in Gebirgsräumen«

An der Fakultät Wald und Forstwirtschaft der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf startete zum Wintersemester 2014/15 der neue Masterstudiengang »Regionalmanagement in Gebirgsräumen«. Der Studiengang wird in Kooperation mit der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (HAFL) in Bern angeboten - ergänzt durch Lehrinputs der Hochschule München (Tourismus) und der Eidgenössischen Anstalt für Schnee- und Lawinenforschung in Davos (Risikomanagement). Das Curriculum vereint Natur- und Gesellschaftswissenschaften mit den Managementkompetenzen, die für das Finden tragfähiger Lösungen in Gebirgsräumen wie den Alpen benötigt werden. Die Absolventen sollen insbesondere in den Bereichen Projektentwicklung und -management (EFRE, Leader, Life etc.), Regionalentwicklung, Wertschöpfungsketten, Regionalpolitik, Naturgefahrenmanagement, Naturpark-/ Schutzgebiets-Management und Wildtiermanagement Einsatzmöglichkeiten finden.

ganz anders. Die Kompetenzen zum Beispiel im Management von Naturgefahren sind bei den Forstleuten hier viel mehr gefragt. Was in Bayern beispielsweise das Wasserwirtschaftsamt macht, dafür sind hier auch die Forstleute zuständig. Zudem dauerte das ehemalige Studium zum Forstingenieur an der ETH Zürich fünf Jahre, heute hier an der HAFL nur noch drei. Aus diesem Grund ist es gut, dass es nun diese Zusatzqualifikation mit dem Master gibt. Durch diese erhoffe ich, attraktiver für potenzielle Arbeitgeber sowohl inner- als auch außerhalb der Schweiz zu sein. Ein Masterabschluss ist mir auch besonders wichtig hinsichtlich der Konkurrenz zu »ehemaligen Diplomanten«.

Ist man örtlich später auf einen Arbeitsplatz in den Alpen angewiesen und damit auch etwas eingeschränkt?

Viola: Wir haben ja einen Bachelor gemacht, der ziemlich breit aufgebaut ist. Daher sehe ich den Master als ein Plus an, einen Vorteil gegenüber den Leuten, die keinen zusätzlichen Master haben. Uns schränkt dieser Master nicht ein, auch nicht örtlich, sondern erweitert unser Einsatzgebiet.

Tobias: Das Studium beinhaltet ja auch Disziplinen, die nicht an ein Gebirge gebunden sind, z. B. GIS-Kenntnisse. Diese kann man überall brauchen. Auf den Alpen liegt zwar schon ein Schwerpunkt, aber es gibt ja auch noch mehr Gebirge in der Welt als die Alpen, wo man später eventuell mal arbeiten kann. Außerdem gibt es auch Einzugsgebiete außerhalb des Hochgebirges, zum Beispiel im Schwarzwald oder dem Bayerischen Wald. Die Problematiken in den Regionen sind oftmals vergleichbar. Also ich sehe uns als Absolventen nicht ausschließlich auf ein bestimmtes Gebiet begrenzt.

Daniel: Ich sehe das auch so, dass wir mit unserem Abschluss nicht nur auf Gebirge und Alpen beschränkt sind, sondern auch in anderen interessanten Regionen, in denen der Tourismus auch verstärkt eine Rolle spielt, einen Arbeitsplatz finden können.

Kann man sich durch die Wahl der Fächer in eine bestimmte Richtung spezialisieren oder habt Ihr alle die gleichen Lehrinhalte?

Tobias: Wir haben ein Fach, in dem man individuell variieren kann. Die Thematik kann vom Einzelnen frei gewählt werden. Das kann zum Beispiel auch ein externes Praktikum sein. Ansonsten ist der Unterrichtsstoff strikt vorgegeben. Das finde ich sehr gut, da so alle Inhalte, die für uns wichtig sind, dabei sind und die Fächer harmonisieren. Letztendlich ist es für mich ein stimmiges Gesamtkonzept.

Wie gefällt Euch die Organisation des Studiengangs mit Aufenthalt in der Schweiz und Weihenstephan? Wie seid Ihr bisher zurechtgekommen?

Daniel: Von der Organisation ist es so, dass das Wintersemester immer in der Schweiz stattfindet und man den Sommer in Freising verbringt. Die Masterarbeit kann man dann am Standort seiner Wahl schreiben. Einsteigen kann man jedes Semester, also im Winter in der Schweiz oder im Sommer in Freising. Die erste Woche mit den vielen neuen Eindrücken in einem anderen Land war schon etwas stressig. Bis man sein Zimmer hat und sich im Alltag zurechtfindet und weiß, wann man wo sein muss. Die Strukturen, auch an der Hochschule, sind eben ganz anders. Im Prinzip ist es aber auch nicht einfacher, sich in Freising ein Zimmer zu suchen. Vom sprachlichen her ist es in der Schweiz ja auch kein Problem. Jetzt,

nach der dritten Woche, haben wir uns schon ganz gut eingelebt.

Wie habt Ihr mitbekommen, dass es diesen neuen Studiengang jetzt gibt?

Viola: Ich habe ja hier an der HAFL meinen Bachelor gemacht und dadurch von Anfang an mitbekommen, wie der neue Studiengang aufgebaut wurde.

Daniel: Ich habe im Studium von dem Studiengang erfahren. Über die Homepage und den Flyer habe ich mich dann genauer informiert.

Tobias: Dass es irgendwann mal einen Alpenmaster geben wird, war ja schon seit einigen Jahren im Gespräch. Als es konkreter wurde, hat Prof. Ewald den Studiengang bei uns im Semester vorgestellt. Als ich dann erfuhr, welche Institutionen involviert sein werden, war für mich klar: Das ist genau mein Ding.

Welche Erfahrungen waren bisher für Euch am eindrucklichsten?

Tobias: Mir persönlich gefällt es in der Schweiz sehr gut und für mich ist es eine wunderbare Erfahrung, vor allem weil die Menschen anders sind als bei uns, es ist alles sehr persönlich. Dadurch, dass der Studiengang neu ist, arbeiten wir zusammen an dessen Etablierung. Das finde ich sehr gut. Unser Lernerfolg ist quasi das menschafliche Ziel und das macht Spaß. Wie schön die Berge sind, brauche ich, glaube ich, nicht erzählen.

Viola: Für mich ist besonders die Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Forstwirtschaft interessant. Ansonsten hatte ich zuerst etwas Angst, da ich aus dem Tessin komme und die einzige bin, die nicht Deutsch als Muttersprache spricht. Deshalb dachte ich erst, das klappt vielleicht nicht so gut. Aber jetzt fühle ich mich in der Gruppe wohl und gut integriert.

Daniel: Für mich war bisher sehr eindrucklich, wie die Hochschule in der Schweiz aufgebaut ist. Wie hier die Lehre ist, wie man die Themen angeht und diese miteinander verknüpft sind. Es gibt viel Neues zu sehen und von der Auslandserfahrung kann man nur profitieren.

Das Interview führte Susanne Promberger, Mitarbeiterin im Zentrum Wald-Forst-Holz Weihenstephan und Redakteurin von Waldforschung aktuell.